

In memoriam : es war einmal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Will jemand tauschen? ;-)

MARCO RATSCHILLEI

Die Klage über «die heutige Jugend» ist bekanntlich so alt wie die menschliche Zivilisation (welche sich trotz der jeweils beklagten nachfolgenden Generation immer weiter entwickelt hat – bis hin zur üppig blühenden Hochkultur unserer Zeit ;-).

Nun, da wir die ersten 140 Zeichen hinter uns haben (das ist die maximale Zeichenzahl, die das Gehirn unseres Twitter-konditionierten Nachwuchses noch verarbeiten kann ;-), wären wir also unter uns und könnten nach Lust und Laune über die heutige Adoleszenz herziehen, wie sie uns halb-stark und dreiviertelnutzig zwischen leeren Pizzaschachteln und Bierflaschen in den Zugabteilen und Stadtparks begegnet. ;-)

Doch wir wären nicht der «Nebelspalter», würden wir nicht auch diesen hochbrisanten Themenkomplex im Unterschied zum helvetischen Medien-Mainstream bewusst



gegen den Strich bürsten. Und zwar zu Recht: Nimmt man es als Tatsache hin, dass jede Generation in ihren Jugendjahren gegen die Werte ihrer Eltern rebelliert – möchten Sie auch nur einen Tag mit einem «heutigen Jugendlichen» tauschen? Wie rebelliert man gegen eine Wertewelt, in der sich (nur so zum Beispiel) auch Sechzigjährige noch kleiden und benehmen wie Pubertierende, in der sich angesehene Moralapostel über Nacht in Steuerbetrüger verwandeln, in der bluttriefende Diktatoren ungestraft «rote Linien» überschreiten? Ehrlich gesagt: Wir haben keine Ahnung.

PS: Für den unwahrscheinlichen Fall, dass dieser Text auch von Mitmenschen mit Jahrgang 1988 und jünger gelesen wird, haben wir die wenigen lustigen Stellen – sogenannte Pointen oder ironische Aussagen – mit einem in dieser Altersgruppe üblichen augenzwinkernden Emoticon versehen ;-)

In memoriam

Es war einmal

Die Nachricht von Trudy Gersters Ableben berührt nicht nur Hunderttausende von Schweizerinnen und Schweizern, die mit ihren Märchen aufgewachsen sind – ihr Tod bewegt auch unzählige Berufskollegen und -kolleginnen, welche in der im Alter von 93 verstorbenen Wahl-Baslerin ihr grosses Vorbild gefunden hatten.

«Sie hat mich immer wieder inspiriert», sagt etwa Eveline Widmer-Schlumpf, die mit «Aschenputtel und die Mär vom ewigen Bankheimnis» in Märchenkreisen für Aufmerksamkeit sorgte. Sekundiert wird sie von Hans-Rudolf Merz, der mit «Hänsel und Rüedel bestreiten Rechenfehler bei der Unternehmenssteuerreform II» einige Bekanntheit erlangte: «Immer, wenn ich den Leuten Blödsinn auftischte, dachte ich insgeheim bewundernd an sie.» Daniel Vasella gibt offen zu, dass Trudy Gerster ihn erst in diesem Jahr noch zum Schel-



menstück «Von einem, der auszog, um 72 Millionen zu spenden» bewegen hatte. Auch die jüngere Generation wie zum Beispiel Carl Hirschmann mit seiner einige Jahre zurückliegenden Erfolgsdichtung «Sie waren volljährig und taten alles freiwillig» steht in Trudy Gersters grosser Tradition des Märchenerzählens.

Doch nicht alle haben dabei den gleichen Erfolg: Nachwuchs-Star Ricardo Lumengo gehört seit seinem Achtungserfolg «Sieben Wahlzettel auf einen Streich» seit 2011 nicht mehr zu den 246 besten Märchenonkeln und -tanten im Lande, die sich viermal jährlich im Berner Bundeshaus zu sogenannten Sessionen treffen.

Und tschüss!

Typisch Deutsche! Immer müssen sie die Grössten sein! Waren sie zuvor die grösste Einwanderergruppe in der Schweiz, sind sie nun die grösste Auswanderergruppe. Es heisst, sie fühlen sich hier nicht willkommen – was meinen die Schwaben damit bloss!

Nun packen die Deutschen also zusammen. Als Souvenirs an ihren Schweiz-Aufenthalt nehmen die meisten von ihnen eine Schweizerin mit. An Universitäten fehlen bereits deutsche Professoren. Christoph Mörgeli versucht verzweifelt, sie an der Grenze mit Dokortiteln abzufangen. Auch in der Chirurgie wird man die Deutschen schmerzlich vermissen, sind sie doch die besten Wurstmacher der Welt. Zum Abschied unserer neuen deutschen Freunde eine Aufzählung dessen, was wir an ihnen am meisten vermissen werden:

1. — Ihre Fähigkeit, sich selbstbewusst aus Menschenmengen hervorzuheben, etwa in der Schlange vor dem Metzger: «Ich krieg'n Wurstbrot.»
2. — Ihre Qualifikation, als Chef die Mitarbeiter zu Höchstleistungen zu motivieren: «Jetzt mach mal hin!»
3. — Ihre Veranlagung, nicht nur die Top-Plätze am Pool mit Handtüchern frühzeitig zu besetzen, sondern auch die Top-Plätze im Stellen-Pool.
4. — Ihre Manie, jedem Hauptwort das Wort «Scheiss-» voranzustellen
5. — Ihr Geschick, Mobbing besonders subtil zu betreiben: «Schon gemerkt? Der Rainer stinkt.»
6. — Ihr Faible für Fashion, sich immer so zu kleiden, als wären sie gerade in Ferien, äh, im Urlaub.
7. — Ihr Wesenszug, stets von Neuem auf ihre Liebe zur Schweiz hinzuweisen, weil hier alles «so klein und einfach» ist.
8. — Ihren heiligen Anspruch als Erfinder des Automobils, mit demselben so schnell wie möglich über unsere Autobahnen zu brettern.
9. — Ihre Humorlosigkeit, die sie schon unter Beweis stellen, bevor der Witz überhaupt zu Ende ist, der mit «Gehen ein Deutscher, ein Schweizer und ein Jude zum Zahnarzt ...» beginnt.
10. — Ihre Beharrlichkeit, darauf zu bestehen, dass sie besser Schwyzerdütsch als wir sprechen und erst noch besser Fussball spielen.

ROLAND SCHÄFLI

